

## **Predigt: Wenn Gott sich von unserer Welt abwendet...**

Liebe Schwestern und liebe Brüder,

die Beziehung Gottes zum Menschen – so sagt es uns die Lesung aus dem alttestamentlichen Buch Exodus heute – ist von Anfang an eine hochdramatische. Dieses Drama lässt sich auf einen kurzen Nenner bringen: Gott müht sich um den Menschen und will ihn auf den Weg ins Leben führen. Aber der Mensch will nicht wie Gott will. Ja er will eigentlich *diesen* Gott nicht. Er sucht sein Glück auf eigene Faust und läuft seinen eigenen Göttern nach. Im Alten Testament steht dafür das sogenannte „goldene Kalb“. Es ist der sinnbildliche Ausdruck eines Glaubens, der sich nicht auf den Herrn und Gott Israels beziehen will, sondern eben auf menschliche Götzenbilder, hier konkret auf die heidnischen Stiergottheiten im Land Kanaan. Die Stelle des alttestamentlichen Idols nehmen in unserer Zeit die Idole des modernen Menschen ein: seine Vernunft, sein technisches Können, sein Wunsch nach grenzenloser Freiheit, kurz: das Ich, das sich nicht mehr in die Beziehung mit Gott hineingestellt sieht, sondern sich von ihm lossagt und die eigenen Ziele in die Mitte stellt. Es ist das moderne Ich ohne Gott.

Liebe Schwestern und Brüder,

in einer seiner nachdenklichsten Stunden hat Papst Johannes Paul II. einmal gesagt, er könne durchaus sein, dass sich Gott von dieser Welt längst abgewandt hat und – als Ausdruck seines Zorns – den Menschen nun sich selbst und seinem eigenen Treiben überlässt. Ja, es kann sein, dass Gott in seiner Enttäuschung gegenüber dem Nein des Menschen zu ihm seinen Bund mit ihm gelöst hat. Sich aus unserer menschlichen Geschichte zurückzieht und sich vielleicht einer anderen Welt mit anderen Geschöpfen zuwendet, ihnen seinen Bund anbieten, den diese dann vielleicht eben nicht verwerfen, sondern annehmen und aus ihm leben wollen.

Liebe Mitchristen,

unsere Welt wäre dann wirklich gottlos geworden, weil Gott sich selbst losgesagt hat. Mir scheint manchmal, die Menschheit gebärdet sich von sich aus so gottlos, weil sie durch 2000 Jahre Christentum doch sicher scheint, dass Gott am Ende schon noch zu dieser Welt halten wird, nicht weil der Mensch so gut ist, sondern weil er so treu ist. Nun, die Bibel kennt wohl das gleichsam närrische und unermüdliche Suchen Gottes nach seinem verlorenen Geschöpf. Das Evangelium von heute mit seinen Gleichnissen hämmert es uns gleichsam jedes Mal neu ein. Ja es ist wahr, Gott sucht und sucht nach dem Menschen. Aber kann es nicht auch sein, dass er diese Suche einmal aufgibt, weil sich keiner mehr finden lässt? Denn es ist ja nicht so, dass wir das Zentrum der Heilsgeschichte wären und Gott auf uns hin festgelegt wäre. Nicht der Mensch ist der Mittelpunkt der Heilsgeschichte, sondern Gott in seiner ihm eigenen Souveränität, an die der Mensch nie heranreicht und die der Mensch auch nicht zwingen kann. Das Bleiben Gottes im Bund mit uns Menschen ist unsere Hoffnung. Aber Gott bleibt im Letzten doch frei angesichts des Tun und Lassens einer Menschheit, diesen Bund auch zurückzunehmen, sich abzuwenden, wie Johannes Paul es gesagt hat. Dies mag uns in unserem Glauben erschrecken. Aber in den letzten Jahrzehnten haben wir Gott buchstäblich domestiziert und gezähmt, indem wir in unserem Glauben nur noch vom „lieben Gott“ sprechen, der dann wie ein guter Kumpel erscheint, der uns immer auf die Schulter klopft und uns allen sagt: „Ist nicht so schlimm“, „wird schon!“ Aber die Bibel Alten und Neuen Testaments kennt auch die Rede vom Zorn Gottes, von einem Gott, der eben nicht will, dass der Mensch so ist, wie er sich gibt: der Mensch als Sünder.

Liebe Schwestern und liebe Brüder,

wenn ich in die Welt hineinschaue, wie sie sich mir alltäglich zeigt – und nicht nur im Fernsehen, sondern auch unmittelbar dort, wo ich lebe, dann kann ich ein Treiben beobachten, das mich an die apokalyptische Endzeit erinnert, an die Zeit am Ende der Menschheit ohne Gott, die gerade so in ihr eigenes Verderben läuft. Wir alle sehen heute diese Klimakatastrophe, die wir selbst verschuldet haben und der wir nicht mehr Herr werden. Wir sehen einen grundlegend ethischen Zerfall, wo Menschen sich nicht mehr um Gut und Böse scheren, sondern nur noch um das, was ihnen gefällt. Wir erleben eine politische und soziale Unart mit Umwälzungen und Konsequenzen, die alle auf einen „Kampf aller gegen alle“ zuzulaufen scheinen. Alle diese Möglichkeiten sind im letzten Ausdruck des selben Egoismus, in dem sich der Mensch absolut setzt, keinen Blick mehr findet für das Andere und den Anderen neben sich. Dies ist der Mensch ohne Gott. Es ist der Mensch, der darin das gemeinsame Netz des Lebens zerstört, weil er – und nur er! – es ist, der an seinem Wesen vorbeilebt, das fundamentale Grundgesetz der Welt mit Füßen tritt, dass der Schöpfer in sie hineingelegt hat: eine Liebe, die im Mit- und Füreinander zu allem was lebt, dem Leben dient und so dem Schöpfer selbst die Ehre gibt.

Ja es kann sein, liebe Schwestern und Brüder, es ist für uns diese Welt schon längst zu spät. Und es kann sein, dass Gott gerade dabei ist, sich wie einst angesichts des störrischen Volkes Israels auch von uns abzuwenden und uns unserem eigenen Treiben mit seinen Konsequenzen zu überlassen als Ausdruck seines Zornes über uns. Denn auch der Zorn ist eine der Eigenschaften Gottes und er ist die göttliche Reaktion seiner aufgebrachten Liebe, die sich immer dann zeigt, wenn der Mensch sich in seinem eigenen Tun gegen Gott selbst stellt und das Böse tut, das Gott nicht will.

Liebe Schwestern und liebe Brüder,

vielleicht ist es unsere Aufgabe, als gläubige Christen heute in unserer Zeit vor Gott hinzutreten, wie einst Mose es getan hat. Vor ihn hinzutreten und ihn in unserem Glauben an seinen Treuebund mit dieser Welt zu erinnern. Wir können dies tun, denn wir halten Gott in jeder Eucharistiefeier das Zeichen des neuen und ewigen Bundes entgegen, den er einst mit uns und dieser Welt noch einmal geschlossen hat: Jesus Christus, der in seiner Hingabe für uns, mitten im Nein der Welt, Gott selbst daran erinnert, dass er sich für diese Schöpfung mit diesen Menschen entschieden hat, komme was da wolle. Ja es ist die Aufgabe von uns Christen, dass wir Gott diesen Christus entgegenhalten und in *seinem Namen* das Wort des Mose an Gott neu wagen: „Herr, denk an deine Knechte, an Abraham, Issak und Israel, denen du mit einem Eid bei deinem eigenen Namen zugesichert und gesagt hast, dass du bei ihrem Volk bleiben wirst.“ (vgl. Ex 32,13) Dieser *eigene Name* ist Jesus Christus selbst. Er ist der Name des „Gott-mit-uns“ (vgl. Ex 3,14). Allein im Namen Jesu Christi, in dessen Namen wir vor Gott hintreten, werden wir Gott überreden, dass er sich nicht von uns und dieser Welt zurückzieht, sondern dass er auch heute bei uns bleibt. Amen.